

NICARAGUA ZEITUNG

Juni 2003

“Schaut nicht auf Bolaños – Schaut auf die Frauenbewegung in Nicaragua ...“

Veranstaltung mit María López Vigil: Ein Jahr

Regierung Bolaños. Ende der Korruption in Nicaragua?

Zwei Geschichten erzählt María López Vigil, um die heutige Situation in Nicaragua zu beschreiben. Ihre große Geschichte – die enttäuschende – zeigt, dass der Kampf des Präsidenten Bolaños gegen die Korruption an viele Hindernisse stößt. Es sind eher die Medien und der Druck von außen – IWF und US-Außenpolitik – die etwas bewirken, aber die Strukturen der Korruption in Nicaragua können auch sie nicht wirklich aufbrechen. Marias kleine Geschichte - die hoffnungsvolle - zeigt noch deutlicher, dass Veränderungen nur durch die Zivilgesellschaft erreicht werden können. Die Parteien Nicaraguas haben keine progressive gestalterische Kraft mehr, sie sind verstrickt in Intrigen und total korrumpiert. Aber es gibt noch Hoffnung für einen Wandel in Nicaragua: Vor allem die Frauen haben - trotz sich verschlechternder ökonomischer Bedingungen - den Willen und die Kraft zur Veränderung nicht verloren.



Situation des kleinen Nicaragua erzählen zu müssen, das kam ihr etwas unwirklich vor.

Bei unseren Besuchen in Managua waren uns ihr freundliches Wesen und ihre lebendigen Augen aufgefallen, aber vor allem hatte uns die Romero-Biographin, Kinderbuchautorin und Chefredakteurin von "envío" mit ihrer Gesellschaftsanalyse Nicaraguas beeindruckt. Wir waren deshalb froh, dass sie in diesem Jahr zu den **Romero-Tagen** nach Hamburg kommen wollte und der **Nicaragua Verein** gemeinsam mit dem **Nordelbischen Missionszentrum** eine Veranstaltung mit ihr anbieten konnte.

„Wie steht es um den Irak?“ „Wie viele Journalisten sind schon umgekommen?“ „Wie oft seid ihr auf die Straße gegangen und habt demonstriert?“ – Das waren einige der Fragen, die auf uns niederprasselten, als María López Vigil gerade in Hamburg angekommen war. Es war ihr anzumerken, der Irakkrieg belastete sie sehr, sie würde wohl lieber über weltpolitische Themen sprechen. Jetzt über die

„**Ein Jahr Regierung Bolaños. Ende der Korruption in Nicaragua?**“ war das Thema der angekündigten Veranstaltung in der W3. Nach einer kurzen Einleitung durch die Organisatoren hielt es María nicht länger auf dem Podium aus, sie wollte lieber in näherem Kontakt zum Publikum im Stehen und ohne Mikrofon sprechen. Sie war vor allem gespannt auf die Fragen des Publikums, wollte aber vorher kurz

Nicaragua
Verein
Hamburg

www.nicaragua-verein.de

zwei Szenarien darstellen, die die Situation in Nicaragua beschreiben, das eine enttäuschend, das andere hoffnungsvoll.

Zuerst die schlechte Nachricht ... Erstes Szenarium, der Kampf gegen die Korruption:

Korruption gäbe es überall auf der Welt, da Macht eben korrumpiert. Im Gegensatz zu ihren Auswirkungen in den Industrieländern hätte aber die Korruption in armen Ländern wie Nicaragua schwerwiegendere soziale Folgen: Dadurch, dass sich einige wenige bereichern, bekämen viele nicht mehr das, was ihnen zustünde: Bildung, Wohlergehen und Gesundheit.

Die Korruption stütze sich in Lateinamerika auf zwei feste Säulen der politischen Kultur: Der Staat wird als ‚Schatztruhe‘ angesehen, aus der sich die Politiker nach Belieben bedienen könnten. Die andere Säule sei die Straffreiheit der Politiker. Korruption zöge sich durch die Geschichte Lateinamerikas und würde gleichermaßen für die politischen Kräfte der Linken wie der Rechten gelten. Alemán (der ehemalige Präsident Nicaraguas) allerdings hätte sich in besonders großem Ausmaß bedient.

Den Kampf gegen diese kulturellen Manifestationen aufzunehmen, sei eine fundamentale Veränderung in der Geschichte des Landes und käme in Nicaragua schon fast einer Revolution gleich. „Dieser Kampf hat etwas in Bewegung gesetzt, etwas Neues, ein Bewußtsein davon, ‚Bürger‘ zu sein, Verantwortlichkeiten, Rechte, Pflichten, Forderungen zu haben...“

„Den Boden dafür hatten Presse, Radio und Fernsehen bereitet. Die Medien haben während der Regierung Arnoldo Alemáns schon erforscht, was es an Korruption gab, hatten angeklagt und dokumentiert. So erst lernte die nicaraguanische Bevölkerung, was Korruption bedeutet: daß die Gesellschaft, die Regierten, ärmer werden, wenn sich die Regierenden bereichern. Als Arnoldo Alemán angeklagt wurde, keimte Hoffnung auf, dass die Zeit der Straflosigkeit zu Ende gehen würde.“

Kampf gegen Korruption – eine Fatamorgana

„Der Wunsch, mit dem Kampf gegen die Korruption den Staat zu sanieren, das Land in Ordnung zu bringen und Wege für eine Kontrolle zu finden, war groß in Nicaragua. Aber die Behandlung der Fälle und die Ergebnisse haben im Verlauf der Zeit gezeigt, dass es nur ein Strohfeuer war.“

Drei Hindernisse gibt es, die dem Kampf gegen die Korruption Grenzen setzen:

1. Der Kampf war zu sehr auf Alemán konzentriert. Der sitzt



Isa Marin Arrizabalaga übersetzte fast druckreif und mit gleicher Lebendigkeit

nicht einmal im Gefängnis, der sitzt zu Hause und hat nicht einen einzigen Cent zurückbezahlt und wird straffrei bleiben.

2. Bolaños ist ein schlechtes Vorbild im Kampf gegen die Korruption. Er kassiert ein Monatsgehalt von 20.000 Dollar. Das ist ein Skandal - es ist das 333-fache eines LehrerInnengehalts. Da sagen die Leute: „Der ist aber gut bezahlt, der Kampf gegen die Korruption“.

3. Das dritte Hindernis ist die Außenpolitik der USA. Es ist natürlich positiv, dass die USA jetzt Regierungen unterstützen, die weniger korrupt sind, aber damit erweist sich Bolaños' Kampf gegen die Korruption als ferngesteuert. Er verfolgt die Interessen der USA, die jetzt zum ersten Mal erkennen, dass aus der Korruption der lateinamerikanischen Länder ein Risiko für die eigene Sicherheit erwächst, d.h. Fälschung von Pässen, illegale Einwanderer, Waffenhandel usw. Dass Bolaños heutzuta-

ge „unser Mann in Zentralamerika“ ist, also **der** Mann, der für die USA Mittelamerika vertritt, ist ein Risiko. Denn die USA haben in ihrer Außenpolitik keine Prinzipien, sie haben lediglich ökonomische Interessen, sie haben Ziele, aber keine Prinzipien.

So zeigt sich jetzt immer mehr, dass die Anzeichen einer möglichen Veränderung lediglich eine Fatamorgana waren.

Zum Schluß die gute Nachricht ... Der Fall Rosa

In ihrem zweiten – hoffnungsvollen – Szenario erzählte uns María eine kleine Geschichte, nicht über die große Politik, die meist von Männern gemacht würde, sondern von einem kleinen Mädchen. Eine Geschichte, die einen Fortschritt bedeute für die nicaraguanische Gesellschaft.

„Während im Februar die Proteste gegen den Krieg in der ganzen Welt sehr stark wurden, war die Geschichte dieses Mädchens in Nicaragua für einen Monat lang das Hauptthema. 9 Jahre war sie alt, Tochter von Emigranten – in Costa Rica. Sie wurde in Costa Rica vergewaltigt und wurde schwanger. Diese Nachricht erschütterte Nicaragua wie ein Erdbeben, ein soziales, politisches, ethisches Erdbeben. Daraufhin brachen aus verschiedensten Interessenslagen heraus Konflikte auf: Zwischen den beiden Ländern, zwischen den Frauen und mehreren nicaraguanischen Institutionen. Daraus wurde deutlich, was Nicaragua eigentlich ist, wie es denkt.“

Nach Umberto Ecos Roman ‚Der Name der Rose‘ bekam das nicaraguanische Mädchen den Namen Rosa. Rosa hat in Nicaragua viele Namen:

Nach Umberto Ecos Roman ‚Der Name der Rose‘ bekam das nicaraguanische Mädchen den Namen Rosa. Rosa hat in Nicaragua viele Namen:

- Rosa ist Kind. Nicaragua ist ein Land von Kindern, die Hälfte der Bevölkerung ist unter 15 Jahre alt.
- Rosa ist Emigrantin. Von den 5 Millionen Einwohnern Nicaraguas sind 1 Million im Ausland, 800.000 davon in Costa Rica. Diese armen Menschen halten durch ihre Geldüberweisungen die Wirtschaft Nicaraguas am Leben – nicht die internationale Kooperation oder der IWF.

- Rosa ist arm. 80 % der Bevölkerung in Nicaragua leben von 1 Dollar am Tag.
- Rosa ist Opfer. Opfer von sexuellem Mißbrauch. Das ist eine soziale Krankheit in Nicaragua. Nach ersten Untersuchungen gibt eine von 3 erwachsenen Frauen zu, dass sie als Kind sexuell mißbraucht wurde, normalerweise von nahen Angehörigen.
- Rosa wird eine Überlebende sein. Für alle Frauen, die Opfer von sexuellem Mißbrauch waren, bleibt es für das ganze Leben eine Herausforderung, gegen dieses Trauma anzukämpfen – in einer Gesellschaft, die nicht dabei hilft.

Was ist geblieben von der sandinistischen Revolution?

So ziemlich alles sei verschwunden, aber das Bewußtsein von der Würde des Menschen sei im großen Teil der Bevölkerung geblieben. „Das ist der Samen, aus dem sich die Frauenbewegung und deren Organisationen entwickelt haben. Das ist etwas, was unerwartet war und womit die Regierenden auch nicht gerechnet hatten, weil auch die Revolutionäre weiterhin Machisten waren.“

Das Beispiel Rosa zeige die Stärke dieser Frauen, sie unterstützten die Eltern und holten Rosa aus Costa Rica - gegen den Willen verschiedener Institutionen und gegen den Willen der Ärzte, für die Rosa ein Forschungsobjekt geworden war. Die Frauen setzten den Schwangerschaftsabbruch durch - gegen den Willen des Familienministeriums und des Gesundheitsministeriums, das Rosa einen Platz in einem staatlichen Krankenhaus verweigerte, weil Abtreibung eine Sünde sei – obwohl sie als therapeutische Abtreibung legal gewesen wäre.

„Die Menschenrechtsorganisationen haben dann über Kinderrechte gesprochen. Das erste Mal in Nicaragua wurde zugehört, was ein Kind will und was seine Eltern wollen – nicht, was die Institutionen wollen. Das war eine sehr interessante, sehr neue Debatte für die Gesellschaft.“

- Gesetz und Institutionalisierung sind also weitere Namen von Rosa, weil die Institutionen dann angefangen haben, sich mit

dem Thema zu beschäftigen.

- Weitere Namen von Rosa sind: Recht und Laizismus (Forderung nach Freiheit des öffentlichen Lebens von religiöser Bindung, Anm. d. Red.). Die Vertreter der katholischen Kirche waren absolut gegen die Abtreibung – in ihrem Sinne ein Verbrechen.

Es waren die Eltern von Rosa – Analphabeten und Bauern – die in den Medien das erste Mal deutlich gesagt haben, ‚ihnen ist egal, was der Kardinal sagt, er soll sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern. Sie wissen genau, was für ihre Tochter das Beste sei, er weiß es nicht‘ ... Es war das erste Mal, dass jemand in den Medien



Im letzten Jahr besuchten VereinsvertreterInnen María López in der Redaktion von "envio".

so eine klare Aussage gegen die Kirche macht.“

„Rosas Schwangerschaft wurde abgebrochen. Rosas Identität blieb geheim, aber ganz Nicaragua – auf dem Land und in der Stadt – diskutierte diesen Fall und hat viel gelernt: Über Freiheit, über Rechte, über Gesetze, über das, was Nicaragua ist. Es war für die ganze Gesellschaft eine Infragestellung, das wurde als Erfolg gesehen und man verstand, dass das ein Fortschritt sein könnte.“

Die kleine Geschichte zeige, dass die Fortschritte der Frauen, die Schritte nach vorn, die Realität verändern könnten. „Damit will ich sagen“ – schloß María ihren Vortrag – „die große Geschichte geht schlecht, aber mit den kleinen Geschichten hoffen wir, ein besseres Nicaragua zu schaffen. Und dieser Fall zeigt uns, dass Nicaragua gewachsen ist, reifer geworden ist, und wenn die Frauen mehr Macht bekommen, dann werden

sie diese besser einsetzen als es uns bisher die Männer gezeigt haben – und nun zu den Fragen.“

Fragestunde

Nach einer Schrecksekunde und einmal tief Luft holen gab es dann eine ganze Reihe von Fragen, zum Beispiel:

- zur Pressefreiheit. Die Presse in Nicaragua sei vergleichsweise sehr frei, aber auch in Nicaragua würde gelten, was sich am besten in einem Sprichwort ausdrücken ließe, etwa: Wer Geld hat, der spricht;
- zum Irakkrieg. Die Regierung unterstütze die Politik der USA, während die Bevölkerung gegen Hussein und gegen den Krieg sei.
 - zur Entschuldung. Durch die Reputation der Regierung Bolaños in den USA könne der Abbruch der Entschuldung möglicherweise im nächsten Jahr aufgehoben werden;
 - zur FSLN (Frente Sandinista). Die blieb im Fall Rosa stumm, weil kein Politiker etwas gegen Kardinal Obando y Bravo sagen würde und Daniel Ortega sei ja auch von seiner Stieftochter wegen sexuellen Mißbrauchs angeklagt worden. – Die Frente zur

Korruption: die Leitung unterstütze Bolaños, der mit Hilfe der USA regiere und nicht die Unterstützung der Partei von Arnoldo Alemán hätte, aber „die Sandinisten unterstützen ihn, um weiter an der Macht zu bleiben. Die Frente hat die Regierung und die Mystik verloren, aber an der Macht sind sie immer geblieben und diese Macht hat sie immer weiter korrumpiert.“

Mehrere Fragen gab es zu ALCA, der von den USA angestrebten panamerikanischen Freihandelszone (siehe Randspalte, S. 4)

„Die USA brauchen eine riesige Armee, um den Irak zu besiegen, um Lateinamerika zu beherrschen, reicht das Projekt ALCA. Das sage ich, um die Bedeutung dieses Projektes klar zu machen, es bedeutet Unterdrückung und Herrschaft. Niemand in Nicaragua könnte etwas dagegen tun, es gibt keinen Ausweg. Die Leute wissen nicht

einmal, was ALCA bedeutet. Die einzigen, die in Lateinamerika etwas machen können – und wer an Gott glaubt, soll bitte beten – die einzigen sind die Brasilianer, die Lula-Regierung. Aber so ein armes Land wie Nicaragua ...

ALCA ist ein Projekt des Freihandels in ganz Amerika. Es gibt schon einen Vertrag im Norden – mit Mexiko, USA und Kanada. Die Folge ist, dass Mexiko verloren gegangen ist, Kanada auch viel verloren hat und die einzigen Gewinner die USA sind. Dieses Modell wird jetzt auf den ganzen Süden übertragen. ‚Amerika den Amerikanern‘, das ist ein Projekt, Lateinamerika ökonomisch zu beherrschen, stark zu werden, um in Konkurrenz mit Europa zu treten ...“

Ein Beispiel: Auf dem letzten Treffen der mittelamerikanischen Länder „war die Forderung der USA, dass sie in den nächsten 10 Jahren ihre

pharmazeutischen Produkte zollfrei verkaufen können und in den nächsten 5 Jahren die agrarchemischen Produkte: Dünger und Pestizide. In dieser Zeit werden alle nationalen Laboratorien zugrunde gehen. Während der nächsten 10 Jahre dürfen auch keine pharmazeutischen Produkte ‚ohne Namen‘ (Generika) verkauft werden.“

Die USA interessierten in Lateinamerika vor allem die biologische Vielfalt, das Wasser, das Holz und natürlich auch das Erdöl Venezuelas und Kolumbiens. „Dieses ALCA-Projekt ist auch eine Form der USA, sich zum Herren der Welt zu machen. In den arabischen Ländern machen sie es mit den Waffen, in Lateinamerika auf ökonomischem Weg. Aber auf dieselbe Art autoritär, beliebig und dominant. Wer gegen den Krieg im Irak ist, ist auch gegen ALCA“.

Detlef de Cuveland



María López in Münster während der Vortragsreise

ALCA: Área de libre comercio de las Américas; am.: FTAA: Free Trade Area of the Americas

1990 zielte eine Initiative von George Bush sen. auf Gründung einer gesamtamerikanischen Freihandelszone FTAA. Realisiert werden konnte zunächst lediglich die nordamerikanische Freihandelszone NAFTA zwischen Kanada, USA und Mexiko. Im Jahr des Inkrafttretens von NAFTA wurde 1994 durch Clinton die Idee wieder aufgegriffen und soll bis 2005 realisiert werden. Die Integrationsbestrebungen der USA sind einerseits eine Reaktion auf die Bildung von Wirtschaftsblöcken in Europa und Asien und zum anderen als Maßnahme zur Stabilisierung der lateinamerikanischen Länder gedacht. Die USA erhoffen sich dadurch, Migration und Drogenhandel zu reduzieren und sich den Zugriff auf Rohstoffe in diesen Ländern zu sichern.

Am Tag des Inkrafttretens von NAFTA kam es in Mexiko zum Aufstand der Zapatisten in Chiapas, die damit auf ihre erbärmliche Lage und die Gefahr einer Überschwemmung Mexikos mit billigen – hochsubventionierten – Agrarprodukten aus den USA aufmerksam machen wollten. In Mittel- und Südamerika bildete sich eine beträchtliche außerparlamentarische Opposition gegen das Projekt ALCA, weil es einen weiteren Schritt in Richtung neoliberaler Globalisierung darstellen würde. *d.C.*

Eine Veranstaltungs-Rundreise mit María López Vigil

Neben zwei Veranstaltungen in Hamburg haben wir gemeinsam mit dem Nordelbischen Missionszentrum eine Rundreise in andere Städte mit María López organisiert. Vom 11.4. bis zum 18.4. besuchten wir: Münster, Wuppertal, Heidelberg, München, Kempten und Berlin. Zwischen den Veranstaltungen, in denen María López meistens die gleichen Themen wie in Hamburg behandelte, hatten wir auch noch Zeit, uns die jeweiligen Städte anzusehen und die landestypische Küche kennen

zu lernen. In Münster besuchten wir den wunderschönen alten Stadtkern, die vielen Kirchen und das Freilichtmuseum. In Wuppertal sind wir selbstverständlich Schwebebahn gefahren und haben dem Friedrich-Engels-Museum einen Besuch abgestattet. In Heidelberg gab es einen Stadtrundgang, die Schlossbesichtigung und eine Führung durch das Friedrich-Ebert-Museum. Unseren Aufenthalt in München nutzten wir für einen Besuch im KZ Dachau. In Kempten machten wir

wieder eine Stadtbesichtigung, wie auch in Berlin. Dort wurde es allerdings eine nächtliche Tour, da wir erst abends ankamen und nächsten Morgen wieder abreisten. Leider war fast überall die Zeit viel zu kurz, um alles zu sehen, aber María hat zumindest einen Eindruck der Verschiedenartigkeit Deutschlands bekommen. Ein herzliches Dankeschön an alle, die sich so nett um uns gekümmert haben und auch die spontanen Wünsche erfüllt haben.

Patricia Eggers

Hamburg trinkt fair

Am Morgen des 3. April tut sich was Besonderes im Hamburger Hafen. Am Anleger Baumwall wird die Barkasse in den Hamburger Farben geschmückt, es riecht nach frischem Kaffee. Dies ist der Tag, an dem der Hamburger Fairmaster das erste Mal offiziell auf einer Pressekonferenz vorgesellt wird. Um 10 Uhr füllt sich die Barkasse mit Pressevertretern und anderen Interessierten. So konnten die HamburgerInnen in den meisten Medien von dem Projekt erfahren. Besonders für den Nicaragua-Verein und das Projekt "Las Tias" war die Berichterstattung erfreulich. Im Hamburger Abendblatt und der taz-hamburg erschienen ganzseitige Artikel, in denen das Straßenkinderprojekt ausführlich dargestellt wurde. Von jeder verkauften Packung des Hamburger Fairmasters geht eine Spende von 7 Cent an das Kinderprojekt.

Nach der Pressekonferenz wurde von der "Hafengruppe Hamburg" eine spezielle Rundfahrt zum Thema Kaffee angeboten. Hier konnte man erfahren, wie die Hamburger Kaffeimporteure ihren Profit sammeln und die Großgrundbesitzer in Lateinamerika (z.T. aus Hamburg stammend) die ArbeiterInnen ausbeuten.

Diese gelungene Einführung des Fairmasters war nur eine von vielen Aktivitäten in den ersten zwei Monaten. Vor vielen Weltläden und an anderen Stellen der Stadt wurde der Kaffee zum Probieren ausgeschrieben. Viele Geschäfte und

Prominenten gefunden, die sich als KaffeeverkäuferInnen betätigten. Am Sonntag kam es zu einem ökumenischen Spitzentreffen. Bischöfin Jepsen und Erzbischof Thissen präsentierten den Fairmaster an und bewiesen ihr Talent, auch unentschlossene



Jürgen Gotthardt, Maria Jepsen, Werner Tiessen und Boris Lotze im Café León

Kundschaft zu überzeugen. Auch Henning Voscherau, Staatsrat Stuth, Honorarkonsul Gobrecht und fünf der Hamburger Pröbste stellten ihre Arbeitskraft in den Dienst des Kaffees.

Aber wie kam das Ganze bei den HamburgerInnen an?

Die Reaktion war durchweg positiv, es scheint mit der Mischung gelungen zu sein, den Geschmack der meisten HamburgerInnen zu treffen. Das Café León und die anderen Aktivitäten waren ein guter Anfang, um den Fairmaster

Supermärkte haben den Fairmaster in ihr Sortiment aufgenommen.

Eine größere Aktion war das **Café León** auf dem Rathausmarkt. Das Café León wird jedes Jahr von der Senatskanzlei und Mitgliedern verschiedener Solidaritätsgruppen anlässlich der Europatage organisiert und hatte in diesem Jahr den Fairmaster in den Mittelpunkt gerückt. Dank der Bemühungen von Jürgen Gotthardt wurde eine Reihe von

bekannt zu machen.

Da es zur Einführung keinen Werbeetat gab, wurden viele Organisationen und Einzelpersonen angesprochen und eingebunden, um so eine große Verbreitung zu ermöglichen; dieser Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen und wer auch immer sich angesprochen fühlt, ist herzlichst eingeladen, in seinem Betrieb, Verein oder privaten Umfeld die Werbetrommel zu schlagen.
Boris Lotze

Kurzinfo

Der Hamburger Fairmaster verbindet KaffeetrinkerInnen in Hamburg mit KaffeeproduzentInnen in Nicaragua. Fairer Handel bedeutet, dass der Zwischenhandel entfällt und die Kaffeekooperativen einen deutlich höheren Preis als auf dem Weltmarkt erhalten (z.Z. etwa dreimal so viel) und durch langfristige Verträge und soziale Projekte den Kleinbauern das Überleben sichern.

Genuss und Ökologie

Reiner Arabica-Hochland-Kaffee aus kontrolliert biologischem Anbau garantiert Qualität und einen aromatischen Geschmack. Da der Kaffee schonend bei niedriger Temperatur geröstet wurde und

zudem auf die Hamburger Wasserhärte abgestimmt wurde, ist er mild. **Der Hamburger Fairmaster verbindet Hamburg mit León.** Er ist ein Kaffee, der sich auf die Städtepartnerschaft bezieht und das Straßenkinderprojekt "Las Tias" mit einer Spende unterstützt. Zudem



Auch Henning Voscherau promotet den Fairmaster

schafft der Kaffee eine Möglichkeit, sich jeden Morgen an die Partner in Nicaragua zu erinnern und die Städtepartnerschaft zu beleben.

Ein Kaffee für Hamburg

Lokale Fair Kaffees haben regen Zulauf. In vielen Städten und Regionen in Deutschland gibt es lokale Kaffeestellen. Ziel dieser Projekte ist es, den Anteil fair gehandelten Kaffees von derzeit einem Prozent zu steigern.

Der Trägerkreis:

el rojito e.V.
gepa FairHandelshaus
Aktionszentrum 3.Welt e.V.
Nicaragua-Verein Hamburg e.V.
Mobile Bildung e.V.
Dynamo trikont e.V.

Mehr Infos:

www.Hamburger-Fairmaster.de

Unsere Frauen schießen Tore

Nicaragua ist nicht das, was man gemeinhin als Fußballnation bezeichnet. Besonders im Männerfußball ist der Leistungsunterschied zu den Nachbarländern extrem. Bei der letzten zentralamerikanischen Championsleague wurde der nicaraguanische Meister Jalapa mit 17-0 und 19-0 gedemütigt. Das Land ist arm und die Sponsoren konzentrieren sich auf andere Sparten. Der dominierende Sport ist Baseball, aber auch Boxen ist populär, aus Nicaragua stammen vier derzeitige Weltmeister.

Frauenfußball in Nicaragua

Die Geschichte des Frauenfußballs ist kurz, aber erfolgreicher als der Männerkick. Gegen Honduras und El Salvador gab es schon Siege. 1995 wurde vom Nationalen Fußballverband FENIFUT die erste Frauenfußball-Liga ins Leben gerufen.

Waren es zunächst überwiegend Teams aus Managua und der Fußballhochburg Diriamba, so besteht die 1. Liga inzwischen aus Teams fast aller Landesteile:

Jalapa und Esteli aus dem Norden, die Universitätsteams UCA, UNAN und UAM aus Managua, Diriamba und

Chontales aus dem Südosten und Corinto sowie León aus dem Westen. Gespielt wird nach einem Playoff-System: Die 10 Teams spielen Hin- und Rückrunde komplett durch, die besten 6 qualifizieren sich für die Endrunde. Dort werden dann die Semifinalisten ermittelt und die zwei Siegerteams spielen im Finale die Meisterschaft aus. Traditionell wird die Liga von den Teams Diriangen aus Diriamba, Esteli sowie UNAN und UAM aus Managua dominiert. Die Clubs haben bessere finanzielle Möglichkeiten und logischerweise spielen die Nationalspielerinnen auch fast alle bei diesen 4 Vereinen.

Durch diese Ausgangslage ergibt sich auch das große spielerische Leistungsgefälle, das Ergebnisse von 19-0, 13-0 etc. erklärt. Frauenfußball boomt in Nicaragua und in Schulen und Universitäten wird eifrig gekickt. Nach Basketball ist Fußball mit 1000 in der FENIFUT organisierten Mädchen und Frauen die zweitbeliebteste feminine Sportart.

1. Liga – León ist dabei

Seit nun fast 2 Jahren jagen auch in Hamburgs Partnerstadt León Frauen der Kugel nach. 5 mal die Woche, Dienstags bis Samstags, findet auf dem Sportplatz der Medizinischen Fakultät der UNAN-León Training statt. Somit ist gewährleistet, daß jede Spielerin mindestens 2 mal trainieren kann, denn: Es gibt kein Flutlicht und

einem Vollspannschuß ins Gesicht mehrere Minuten behandelt werden. Und ein Tor kann Yessenia auch schon verbuchen. Kurios ist, daß ich diese Woche von FENIFUT unterrichtet wurde, daß Spielerinnen 16 Jahre alt sein müssen, um in der 1. Liga spielberechtigt zu sein. Der Fußballverband war durch einen Zeitungsartikel, in dem über das junge Talent geschrieben wurde, aufmerksam geworden. Auf meine Erwiderung, daß im Reglement kein Mindestalter angegeben ist, der Verband selbst ja die Geburtsurkunde der Spielerin besitzt und den Spielpaß ausgestellt hat und Yessenia zudem auch schon in der Saison 2002 gespielt hat, bekam ich dann das OK. Nicaragua eben.

Inzwischen werden die Frauen nicht mehr argwöhnisch betrach-

tet. Wir haben eine treue Fangemeinde von 100-250 Leuten, die unsere Heimspiele besuchen. Damit sind wir der fußballerische Topverein der Stadt. Diese Entwicklung steigert sich gerade, weil die Frauen endlich die Scheu abgelegt haben und nun auch mit härterem Einsatz zur Sache gehen und punkten. Mit 3 Niederlagen gegen die Topteams Esteli (0-6 auswärts), UNAN (0-3



Foto de equipo: von links nach rechts: Nelly, Massiel, Esther, Aracelly, Sif, Rebeca, Maria, Martha Hockend von links nach rechts: Johana, Yessenia, Sorayda, Scarlett, Jessica, Debby, Karla

daher wird von 16.00-18.00 gespielt, ein Zeitraum, der eben auch mit den Studienplänen kollidiert.

Waren es anfangs nur Studentinnen der UNAN-León, so besteht unser FC nun auch aus Mädchen verschiedener Schulen, unsere Mittelstürmerin Yessenia ist 12, Mittelfeldspielerin Karla 26 Jahre alt. Yessenia bricht mit 126 Trainingseinheiten im Jahr 2002 alle Rekorde und es verwundert nicht, daß die jüngste auch den härtesten und technisch versiertesten Schuß besitzt. Mit links und rechts zieht sie von 20 Metern ab. Im letzten Spiel mußte die gegnerische Torfrau nach

zu Hause) und Diriangen (1-4 zu Hause), Remis gegen den Meister UAM (2-2 zu Hause) und in Jalapa (1-1) und Siegen in Corinto (2-0) und gegen Chontales (3-0) sind wir beim Kampf um das Erreichen der Playoff dabei.

1.	Diriangen	21 Punkte
2.	UNAN Managua	21
3.	Esteli	12
4.	UAM	10
5.	Jalapa	10
6.	UCA	9
7.	UNAN-León	8
8.	Corinto	6
9.	Chontales	3
10.	Nicarao	0

Denn das restliche Programm der Hinrunde gestaltet sich mit einem Auswärtsspiel gegen Schlußlicht Nicaragua und zuhause gegen die UCA erfreulich.

Frauenfußball in León

Nachdem wir mit der Gründung des FC UNAN-León den ersten Schritt getan hatten, folgten mehrere Schulen dem Beispiel und es wurde im August / September 2002 die 1. Leonenser Stadtmeisterschaft ausgespielt. Durch ein Golden Goal von Yessenia 2 Minuten vor Ende der Verlängerung holten wir den Cup und die Stürmerin noch die Torjägerinnenkrone mit 11 Toren in 7 Spielen.

Inzwischen wird an 8 Schulen gekickt und das Instituto Nacional del Occidente INO hat sogar eine eigene Mädchenliga mit 14 Teams eingeführt. In absehbarer Zeit wird eine junge Generation von Leonenser Frauen die braun-weißen Trikots des FC UNAN-León überstreifen, denn bisher sind wir noch auf Auswärtige angewiesen. So führten sich die in der letzten Woche verpflichteten Stürmerinnen Arling und Belgica mit je einem Tor beim 3-0 über Chontales hervorragend ein.

Verpflichtet hört sich gefährlich an. Wir sind natürlich Amateure, die Spielerinnen erhalten kein Geld. Nur die Studentinnen beziehen sei-

tens der UNAN-León ein Stipendium in Höhe von 20 € pro Monat. Die Ehre, mit den schönsten Trikots der Liga aufzulaufen, weit entfernte Städte kennenzulernen, ist Lohn genug. So mußten wir zum Spiel nach Jalapa einen Tag vorher anreisen, da die Fahrt in die nördli-



che Bergregion 8 Stunden dauert. Die Mütter von gegnerischen Spielerinnen kochten für uns und übernachtet wurde auf mitgebrachten Matratzen im Jugendzentrum. Bei Auswärtsfahrten gibt es natürlich ein gemeinsames Essen nach dem Spiel. Und sollten wir die Sensation

schaffen und in die Endrunde einziehen, gibt's ne Party, bei der die von mir beigesteuerten 10 € pro Punkt verspeist werden.

Alle laufenden Kosten des Spielbetriebs sowie Schuhe und Bälle werden durch Spenden bezahlt. Mit Mühe erhalten wir so maximal 100 € pro Monat, nicht gerade viel. Und wir haben große Pläne. Wie von Kapitänin Johana im letzten Jahr in Hamburg vorgestellt, soll eine Umkleidekabine gebaut werden. Dafür benötigen wir nur noch – an dieser Stelle ein Riesendank an Hafenklang für die große Spende – etwa 1000 €. Und auch Tornetze müssen mal erneuert werden etc.

Insbesondere einladen möchte ich alle Sport studierenden Frauen, damit sie hier an der UNAN-León ein Praktikum ableisten und gleichzeitig im Team spielen. Die ersten 6 Spiele kickte Sif Moller Jensen aus Dänemark bei uns mit, nun hat sich Hinke van Dorp aus Holland, die bis September hier arbeitet, angemeldet.

Interessierte, vor allem auch die St. Paulianerinnen, melden sich am besten bei mir direkt: <dirkpesara@web.de> oder telefonisch bei Joachim Holstein in Hamburg: 040-218496.

Dirk „Diego“ Pesara

Nicaraguanisches Menschenrechtszentrum erhält Shalom Preis

Die nicaraguanische Menschenrechtsorganisation CENIDH (Centro Nicaragüense de Derechos Humanos) wird im Jahr 2003 mit dem Shalom Preis ausgezeichnet.

Dieser Preis wird alljährlich von der katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt vergeben. Mit ihm werden Personen oder Institutionen ausgezeichnet, die sich in besonderer Weise für die Rechte von armen und benachteiligten Menschen einsetzen.

Das CENIDH existiert seit 13 Jahren und ist insbesondere durch seine Gründerin und Präsidentin **Dr. Vilma Núñez de Escorcía** über die Grenzen Nicaraguas hinaus bekannt geworden. Sie hat schon mehrfach auch in Hamburg über ihre Arbeit berichtet.

Das CENIDH bekommt diesen Preis aufgrund seines unermüdlischen Einsatzes für den Frieden, für die Gerechtigkeit und die politischen und sozialen Menschenrechte.

Dr. Vilma Núñez wird den Shalom-Preis in einer Feierstunde am 24. Mai dieses Jahres persönlich vom Bürgermeister und den Vertretern der Universität Eichstatts entgegen nehmen.

Herzlichen Glückwunsch!



Vom Straßenfest zum Straßenkinder-Projekt „Las Tías“

Am Infostand des Nicaragua-Vereins auf dem Methfesselfest entdeckte ich letzten Sommer einen Flyer über das o.g. Projekt. Ich entschloss mich, von Januar bis März 03 als „Freiwillige“ in diesem Projekt mitzuarbeiten. Also flog ich nach Nicaragua und verbrachte dort drei schöne und erlebnisreiche Monate, hauptsächlich in León.

Trotz jetlag war ich am ersten Morgen schon früh auf den Beinen und meldete mich telefonisch bei Martha, die ich - nach vielen mails - nun endlich persönlich kennen lernte. „Geh' mal die Straße runter und klopfe an eine große Holztür, die ist nicht so schwierig zu finden“ meinte sie am Telefon. Äh, na ja, ich ging mal los und fand tatsächlich die richtige Tür! Nach dem netten Empfang von Familie Borstelmann fühlte ich mich gleich wohl und genoss während unseres Gesprächs den schönen „patio“, den Innenhof des Hauses. Auf dem Rückweg passierte mir dann die erste Peinlichkeit - ich fand meine Unterkunft nicht mehr! Ich hatte vergessen, dass es in León nur wenige Straßennamen und kaum Hausnummern gibt, und ich konnte mich nicht an das Gebäude erinnern. Schon der erste Hitze-Schock? Ich kehrte also um und klopfte wieder an die Tür. Peter sagte: „geh mal die Straße drei Blöcke hoch. Wenn du die Kirche erreichst, geh' ein paar Schritte zurück. Rechts von dir befindet sich ein türkisfarbenes Haus, da musst du klopfen, das ist ja nun wirklich nicht schwer ...“ Ich machte mich erneut und etwas zerknirscht auf den Rückweg...

Am nächsten Morgen wurde ich um 7 Uhr von schrillum Sirenengeheul geweckt. Das ist immer so, auch mittags um 12 Uhr, erklärte man mir. Da ich ein paar Tage später im Projekt „Las Tías“ meine Arbeit beginnen sollte, machte ich mich auf in Richtung Markt, um schon mal das Haus zu suchen. In der Hitze, die mir in aller Frühe entgegen schlug, schaltete ich sofort

mein Schritt-Tempo herunter. Unterwegs begegnete ich schwarzäugigen, neugierigen Blicken. Pferdewagen fuhren vorbei, schläfrig dösende Hunde lagen zusammengerollt auf dem Bürgersteig, einige Männer und Frauen mit Handkarren boten auf der Straße ihre Waren feil. Als ich den Markt erreichte, traute ich meinen Augen nicht: in dem fröhlich-lauten und bunten Treiben reihten sich Hunderte von Ständen aneinander. Ich



Martina Carstaedt im Projekt „Las Tías“

sah Berge exotischer Früchte und konnte mich an den duftenden Gewürzen kaum satt riechen. Dazu dröhnte aus riesigen Lautsprechern ein Mix aus Latin-Pop und Reggae-Sound ...

Am ersten Arbeitstag lernte ich drei kraftvolle, bodenständige „Tías“ kennen: Corina, Justa und Candida, die mich im Haus der 14-20-Jährigen herzlich empfingen. Anschließend zeigten sie mir das zweite Projekthaus, in dem die 6-14-Jährigen betreut werden. Dieses Gebäude besitzt u.a. schöne, bunte Wandgemälde und einen riesigen Innenhof, in dem sich die Kinder voll austoben können. Im

ersten Haus begann meine Tätigkeit damit, Gehweg und Büsche mit dem Wasserschlauch zu besprengen - wegen der Trockenheit. Danach wurden Flur, Toiletten und Zimmer gereinigt. Im Projekt macht jede/r alles. Umsicht und Teamarbeit sind gefragt. Gegen 12 Uhr nach dem Tischgebet gibt es ein gemeinsames Mittagessen. Das gilt für beide Projekthäuser. Die köstliche, landestypische Mahlzeit wird von einer Köchin im jeweiligen

Haus zubereitet. Nach dem Essen wäscht jede/r ihr/sein Geschirr und Besteck selbst ab - auch das gehört zu den täglichen Pflichten der (ehemaligen Straßen-) Kinder. Danach folgt die wohlverdiente Siesta bzw. die SchulgängerInnen begeben sich in Uniform auf den Schulweg. Wir freiwilligen HelferInnen verdrückten uns meistens in den Raum nach nebenan, um „Frescos“ (selbstgemachte Fruchtsäfte mit viel Zucker in Plastiktüten!) zu verkaufen und mit dem charmannten jungen Kellner von gegenüber zu flirten (eine gute Gelegenheit, es mit den „Machos“ aufzunehmen ...)! Nachmittags basteln die Kinder unter Anleitung einer Erzieherin Perlenketten und sonstigen Schmuck, der verkauft wird und somit dem Kinderprojekt zugute kommt. Nebenbei wird viel gescherzt und gelacht. Was uns „AusländerInnen“ hier nämlich sofort auffiel, ist die Gelassenheit und die Fröhlichkeit der Menschen! Der Arbeitstag, der gegen 08 Uhr beginnt, endet um ca. 17 Uhr. Einige Kinder übernachten im Projekt und werden von den MitarbeiterInnen abwechselnd betreut.

Einige ProjektteilnehmerInnen waren Mitte Januar bei einem Kinderschänder-Prozess im Gericht von León anwesend. Der Täter hatte Straßenkindern u.a. versprochen, ihnen das Essen zu bezahlen. Dafür wurden die Kinder zur Pornografie gezwungen. Die Bilder wurden ins Internet gestellt. Die Gerichtsverhandlung dauerte von frühmorgens bis spät in die Nacht. Der Urteilsspruch lautete 30 Jahre Ge-

fängnis für den Hauptangeklagten. Dieser Fall erschien derzeit oft in den Medien.

Ende Januar kam ein kanadisches Zahnmedizin-Team über eine Hilfsorganisation nach León und führte kostenlose Zahnbehandlungen für finanziell schwache Familien durch. Hierfür wurde eins der „Tías“-Häuser in ein Dentallabor umgewandelt! Insgesamt standen ca. 300 Menschen Schlange. Viele hatten zuvor noch nie einen Zahnarzt besucht. In einem Raum wurden Zähne gezogen (der Bohrer wurde von einem Generator angetrieben!), ein anderer Raum wurde für Füllungen hergerichtet. Draußen im Freien lagen die Leute auf Tischen und bekamen ihre Zahnreinigung! Die Improvisation klappte wunderbar, die Stimmung war harmonisch und alle leisteten gute Arbeit einschließlich der zwei jungen Dolmetscherinnen. Meine Aufgabe bestand darin, den Leuten ihren Platz zuzuweisen, einige zu trösten usw. Ab und an sprang ich beim Übersetzen mit ein. Das

kanadische Team war supernett und hat bei allen einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Ich arbeitete ab jetzt in dem Haus der „Kleinen“. Dort gibt es eine „Tía“ und drei Erzieherinnen. Zusätzlich kommt eine Lehrerin ins Haus. Das Lernniveau der Kinder ist u.a. aufgrund der Altersstruktur sehr verschieden. Einige gehen zur Schule, andere (noch) nicht. Einige Kinder verkaufen nebenbei auf dem Markt. Der Unterricht im Projekt findet morgens und nachmittags für jeweils 2 Stunden in unterschiedlichen Gruppen statt. Ich betreute die „ganz Kleinen“. Wir bastelten Papierboote und -hüte, „Himmel und Hölle“ und malten Bilder. Besonderen Spaß machte das Malen mit Straßenkreide auf dem Hof! Ab und an holten wir die - leider sehr verstaubte - Gitarre aus dem Regal. Die Kinder sind sehr musikalisch. Einigen „Fortgeschrittenen“ gab ich kleine Rechenaufgaben und einfache Sätze zu schreiben. Die belastenden Familienverhältnisse drücken sich bei

den Kindern in Hyperaktivität und Geltungsdrang aus, was die Arbeit mit ihnen nicht gerade erleichtert. Sie bekommen innerhalb des Projektes Pflichten und strenge Regeln auferlegt. Die „Tías“ erachten dieses als notwendig, da diese Problem-Kinder (z.B. (Alkohol-)mißbrauch und Gewalt in den Familien, Kinderarbeit wegen Armut usw.) lernen müssen, sich in der Gesellschaft zu orientieren. Neben der Strenge wird aber auch viel Herzenswärme vermittelt. Und die Bibelstunde darf nicht fehlen, denn der Glaube an Gott ist oberstes Gebot.

Ein guter therapeutischer Ansatz wäre meiner Meinung nach auch, den Kindern zusätzlich mehr Freiraum für die Entwicklung ihrer kreativen Fähigkeiten zu geben, z.B. im handwerklichen, musikalischen und künstlerischen Bereich. Wenn finanzielle Mittel dafür aufgebracht werden könnten, wäre dies eine schöne Zukunftsvision für das Projekt „Las Tías“!

Martina Carstaedt



Europäischer Freiwilligendienst ist bewilligt

Wie in den letzten Ausgaben unserer Zeitung berichtet, hat der Nicaragua Verein in Kooperation mit dem Strassenkinderprojekt „Las Tías“ (Die Tanten) 2 Freiwilligenstellen im EU-Programm „Jugend“ beantragt. Im März haben wir die Bewilligung erhalten. Nach unse-

rem Aufruf in der letzten Ausgabe haben wir zahlreiche Bewerbungen erhalten. Im April fanden dann die Bewerbungsgespräche statt und seit Ende April steht fest, dass Imke Wieters und Levke Schulz ab Mitte des Jahres die „Tías“ für 1 Jahr in León unterstützen werden.

In den folgenden Wochen werden sie von uns auf ihren Aufenthalt vorbereitet. In der nächsten Ausgabe der Zeitung werden sie sich kurz vorstellen.

Nicaragua nach 15 Jahren – eine Reise in meine Vergangenheit

Es war keine einfache Entscheidung, Nicaragua wieder zu besuchen, nachdem ich dort von 1984 – 88 gelebt, geliebt und gearbeitet habe. Damals war ich dort glücklich, denn ich konnte mithelfen am Aufbau des Traumes einer gerechteren Gesellschaft während der sandinistischen Revolution – trotz des Krieges.

Nach der Wahlniederlage 1990 wollte ich Nicaragua so in Erinnerung behalten, wie ich es kannte. Erst jetzt fühlte ich mich in der Lage, mir anzusehen, was daraus geworden ist und auch erst nachdem mir Patricia versicherte, sie würde all meine zu erwartenden Emotionen auffangen können. Dafür danke ich ihr.

Die ersten Tage ist mir das Land noch fremd, denn es hat sich natürlich viel verändert: Managua ist eine richtige Stadt geworden, es gibt gültige Telefonbücher, Frauenfußball, Ampeln in Matagalpa, von Managua bis Rio Blanco asphaltierte Landstraße. Auf den Märkten gibt es alles zu kaufen. Überall ist unglaublich viel Verkehr, Lärm, viele Menschen auf den Straßen, alle sind in Bewegung, es ist längst nicht mehr so beschaulich wie früher.

Als ich am Busbahnhof in Matagalpa sehe, wohin man jetzt überall fahren kann, bin ich völlig verwirrt: nach Mulukukú, Paiwas, Siuna, Waslala, das alles sind Orte, die für uns damals fast mystisch waren, von dort kamen die Kriegsverletzten und man konnte auf keinen Fall hinfahren. Und jetzt fahren die Busse pünktlich, regelmäßig und zuverlässig!



Der Busbahnhof in Matagalpa 1985 ...

Als wir von Jinotega aus weit in die Berge fahren, um Kaffee-Kooperativen zu besuchen und ich auf der Ladefläche der Camioneta die unendlich schöne, grüne Landschaft auf mich wirken lasse, wird mir bewusst, was wirklich anders ist: es ist kein Krieg mehr!!!

Hinter der Fassade sieht es anders aus. In Matagalpa ziehen sich die ärmlichen Hütten jetzt ringherum die Bergänge hinauf, die Bäume sind abgeholzt. Auf dem Weg von Matagalpa nach Matiguás leben am Wegesrand Menschen praktisch in Plastiktüten, ohne Wasser, von Strom ganz zu schweigen. Wären ihre Hütten aus Karton, könnte man sie als gut und stabil ansehen. Nach Milch neu erbaute Häuser stehen leer, weil die BewohnerInnen zur Arbeitssuche nach Costa Rica ausgewandert sind.

Im Geburtshaus von Matiguás arbeitet die Hebamme seit 4 Monaten ohne Lohn. Chela, seit 23 Jahren Köchin im Krankenhaus, wird vom Gesundheitsministerium die Rente verweigert. In den staatlichen Gesundheitseinrichtungen gibt es keine Medikamente, keine Infusionen, kein chirurgisches Nahtmaterial, kein Verbandmaterial, nichts. Alles muss von den Patienten in der Apotheke teuer gekauft werden. Nur wenn man Glück hat, können wenigstens Notfalloperationen durchgeführt werden. In den staatlichen Schulen müssen Bücher, Hefte, Schuluniformen, ja sogar Prüfungen bezahlt werden, von der Unterrichtsqualität ganz zu schweigen, da die LehrerInnen Hungerlöhne verdienen.

Alle klagen über die Korruption, aber Bolaños wurde trotzdem als Präsident gewählt. Es findet eine Tabuisierung der Vergangenheit statt, die Zeit der sandinistischen Revolution wird als „die 80er Jahre“



... und der selbe Busbahnhof 2003

bezeichnet, auch die somozistische Diktatur wird nicht mehr beim Namen genannt. Aber auch: 2 Tage lang streiken die GesundheitsarbeiterInnen, nicht nur für höhere Löhne, auch für eine Erhöhung des staatlichen Gesundheitsbudgets. Da sind 10 Jahre Revolution doch nicht spurlos vorbeigegangen.

Ich fahre auch nach Matiguás, meinem früheren „Heimatort“, der statt 5.000 jetzt 16.000 Einwohner hat, Taxis und eine gepflasterte Hauptstraße. Und ich treffe viel mehr Leute wieder, als ich gedacht hätte, das war sehr bewegend. Alle haben sich gefreut, dass ich sie nicht vergessen habe, und ich freue mich, dass sie mich noch kennen. Ich erfahre, was aus früheren FreundInnen und KollegInnen geworden ist. Wer damals 1 Kind hatte, hat jetzt 4, wer 4 Kinder hatte, ist jetzt Großmutter, einige sind weggezogen, Don Miguel hatte einen schweren Unfall. Und Marta, Aníbal und Ricardo wurden erschossen, von wem?

Aber das Leben geht weiter. Es ist mir gelungen, wieder einzutauchen in dieses Land, ich finde viel wieder, was ich damals so geliebt habe. Der Dialekt ist der gleiche geblieben, die Nicas haben das Herz noch am selben Fleck, und es gibt weiterhin Reis und Bohnen zum Frühstück! Nicaragua, Nicaragüita, la flor más linda de mi querer...

Karin Uhlenhaut

Zur Bildungssituation in Nicaragua

Bernarda Lopez, Lehrerin und erste Vorsitzende der LehrerInnengewerkschaft ANDEN in León wird im Juni in Hamburg sein. Sie ist eine hervorragende Kennerin des Schulalltags und der Bildungssituation in Nicaragua und Mittelamerika. Mit ihrer Gewerkschaft kämpft sie für bessere Arbeitsbedingungen der LehrerInnen und gleichermaßen für eine Verbesserung der Lernsituation der Schüler

Neben Besuchen in Schulen und einem Treffen mit der GEW-Mittelamerikagruppe und dem GEW-Vorstand möchten wir auf folgende Veranstaltungen hinweisen:



Was hat der IWF mit der Bildungsmisere in Nicaragua zu tun?

Veranstaltung mit Bernarda Lopez, ANDEN León
Dienstag, den 17. Juni, 19.30 Uhr Werkstatt 3, Nernstweg 32

Immer weniger Schüler in Nicaragua beenden die Schule, 50 % der Kinder verlassen die Schule vor dem 6. Grundschuljahr, 18 % der Analphabeten sind Kinder zwischen 7 und 10 Jahren.

Es mangelt an allem – LehrerInnen, Bildungseinrichtungen, Klassenräumen, sogar am einfachsten wie an Kreide oder an Stühlen ...

Die Regierung entzieht sich der Verantwortung, sie stellt kaum noch Mittel für die Bildungseinrichtungen zur Verfügung.

Bernarda Lopez von der LehrerInnengewerkschaft ANDEN in León wird über die Auswirkungen der neoliberalen Politik auf die Bildungssituation sprechen, Hintergründe darlegen und anhand von Beispielen die aktuelle Situation darstellen. Es werden u.a. folgende Themen behandelt:

- Welche Auswirkungen hat die neoliberale Politik Nicaraguas auf die Bildungssituation?
- Was haben IWF und Weltbank mit der Bildungsmisere zu tun?
- Was bedeutet es für ein Land, wenn Bildung wieder zum Privileg der Reichen wird?
- Welche Zukunft hat ein Land ohne Ausbildungsmöglichkeiten für die Mehrheit der jungen Bevölkerung?

Eine Veranstaltung des Nicaragua Verein Hamburg e.V. www.nicaragua-verein.de

Folgende Veranstaltungen mit **Bernarda Lopez** führt der Nicaragua Verein Hamburg in Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk der Werkstatt 3 durch. Für beide Veranstaltungen sind **Anmeldungen** erforderlich:

Werkstatt 3 – Bildungswerk, Tel.: 390 33 65, Fax: 390 98 66

Schulpartnerschaften Hamburg – León. Risiken und Nebenwirkungen

Angesprochen sind alle KollegInnen, die im Unterricht Interesse für ein besseres Zusammenleben in der einen Welt vermitteln wollen. Wir möchten Sie informieren, uns austauschen und anregen, eventuell neue Partnerschaften mit Hamburgs Partnerstadt León aufzubauen. Im Zeitalter der Globalisierung und des Zusammenrückens in der einen Welt sind gerade Kontakte zwischen Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturen wichtiger denn je, um einen Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben zu leisten.

Termin: Dienstag, 1.7. 03, 16.00-18.00
Ort: Seminarraum der Werkstatt 3, Altona

32° im Schatten – und kein hitzefrei! Eine Lehrerin aus León berichtet über den Schulalltag in Nicaragua

Anhand von Dias wird Bernarda Lopez anschaulich über den Schulalltag berichten, wird erzählen, welche Schwierigkeiten es beim Schulbesuch gibt, wie die häusliche Situation der SchülerInnen aussieht und welche Probleme sich daraus ergeben.

Teilnehmerinnen: SchülerInnen der Kl. 10-13; Vortrag und Diskussion auf Spanisch mit Übersetzung

Termin: Dienstag, 17.6.03, 10.00 – 12.00
Ort: Saal der Werkstatt 3, Altona

Zeitung machen kostet Geld

Die Nicaragua Zeitung erscheint viermal im Jahr und informiert alle Interessierten über Nicaragua, die Städtepartnerschaft und die Hamburger Soliszene. Jede Person, die ein Abo haben möchte, wird von uns beliefert, auch wenn sie nicht zu unserem Spenderkreis gehört. Das finden wir vollkommen in Ordnung. Aber: die Zeitung kostet Geld. Daher unsere Bitte: Wer kann und mag und bisher nicht oder zuletzt vor langer Zeit gespendet hat, möge doch prüfen, wie viel ihr/ihm die Zeitung Wert ist und diesen Betrag spenden. Aber keine Angst - wir werden niemanden vom Abo ausschließen.

Die Redaktion

Spendenkonto:
Postbank Hamburg
BLZ: 20010020
Kontonummer: 51137-205

Buchbesprechung:

Liam Mahony/Luis Enrique Eguren:
Gewaltfrei stören - Gewalt verhindern.

Die Peace Brigades International.
Rotpunktverlag 2002, 19 €.

Erhältlich in jeder guten Buchhandlung oder direkt im Büro von PBI Deutschland, Hohenesch 72, 22765 Hamburg

Guatemala: Anfang des Jahres 1984 verschwand der Ehemann von Nineth Montenegro de García.

Trotz ihrer intensiven Suche fand sie ihn weder in Krankenhäusern noch in Leichenschauhäusern. Als Augenzeugen ihr erzählten, dass Polizisten ihn mitgenommen haben, suchte sie ihn auch auf Polizeistationen. Aber auch hier vergeblich... Trotz der ihr bekannten Gefahren ließ sie keine Ruhe und erwirkte sogar einen Haftprüfungstermin. Aber ihr Ehemann tauchte nicht wieder auf. Gemeinsam mit anderen Frauen, deren Angehörige ebenfalls verschwunden waren, gründete sie eine Gruppe. Je bekannter diese Gruppe wurde, desto stärker wurden die Mitglieder bedroht. Nineth hörte von PBI und bat um Begleitung als Schutz. Sie wurde lange Zeit begleitet und ist überzeugt, dass sie ohne diese Begleitung nicht überlebt hätte.



Dies ist einer der vielen Fälle, der in dem jetzt endlich auf deutsch erschienenen Buch aufgezeigt, wie die Begleitung der Peace Brigades International funktioniert und wie durch diese Form der Menschenrechtsarbeit das Leben vieler Aktivisten in Guatemala, El Salvador, Haiti, Sri Lanka und Kolumbien geschützt werden konnte. Durch packende Darstellungen aus den Länderprojekten werden auf 432 Seiten die Prinzipien und die Funktionsweise von PBI erläutert und analysiert.

Seit Gründung 1981 werden bedrohte, gewaltfrei arbeitende Menschenrechtsaktivistinnen und -organisationen durch internationale Freiwillige begleitet. Dieses soll Schutz vor gewalttätigen, politisch motivierten Angriffen gewährleisten. Neben der schützenden physischen Präsenz der begleitenden Freiwilligen kommen verschiedene Strategien der Abschreckung bei Bedrohungen zum Einsatz: von Protestbriefen mit moralischen Verurteilungen aus anderen Ländern bis hin zu Lobbyarbeit zugunsten der Streichungen von Auslandshilfe reichen die praktizierten Mittel. Dieser internationale Druck treibt die politischen Kosten für Menschenrechtsverletzungen in die Höhe. Dass dieses Abschreckungskonzept funktioniert, dokumentieren zahlreiche spannende Interviewauszüge mit Präsidenten, Innenministern, Priestern, Rechtsanwälten und

anderen Repräsentanten der Staaten.

Dieses lesenswerte Buch zeichnet sich nicht nur durch die vielen bewegenden Fallbeispiele aus, sondern ebenfalls durch die Analyse der Arbeitsweise. Da beide Autoren seit langem in den Peace Brigades International arbeiten, wird ebenfalls die Entwicklung dieser Organisation aufgezeigt. Dabei wird deutlich, dass nicht nur die Arbeit vor Ort wichtig ist, sondern auch die Unterstützungsarbeit in Europa, den Vereinigten Staaten und Kanada. Ein sehr lesenswertes Buch und ein Muss für alle, die sich für die Menschenrechtsarbeit interessieren.

Patricia Eggers

Impressum:

Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370

e-mail:

nicaragua-verein@t-online.de

Homepage:

www.nicaragua-verein.de

Bankverbindung:

Postbank Hamburg
BLZ: 20010020
Kontonummer: 51137-205

Satz und Layout:

F1 GmbH, Hamburg

Druck: Confront Druck, Hamburg

Redaktion:

Boris Lotze
Detlef de Cuveland (V.i.S.d.P.)
Patricia Eggers
Gerda Palmer

Fotos:

Peter Borstelmann (S. 3, 11),
Detlef de Cuveland (S.1, 2, 5, 7),
Eric Saczuk (S.8),
Gerda Palmer (S.7, 9),
Karin Uhlenhaut (S.10)

Auflage: 2.200

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

Gefördert vom Ausschuss für Kirchliche Weltdienste der Nordelbischen Kirche (AKWD) und durch die Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE).



Für eine soziale Stadt!

Das ist das Motto des diesjährigen Methfesselfestes. Soziale Kälte, finanzielle Kürzungen, Vertreibung von Armen und Minderheiten, planlose Bildungspolitik und so weiter. So zeigt sich Hamburg im Jahre

2003. Ganz Hamburg? Es gibt noch Widerstandsnester, die wollen vom **27. bis 29. Juni** zusammen auf dem **Methfesselfest** feiern und Informationen austauschen. Auch der Nicaragua Verein ist dabei und freut sich auf ein buntes Programm ohne Kommerz und dafür mit viel Kultur. Mehr Informationen gibt es im Internet unter:

www.methfesselfest.de

Spanischunterricht

Spanischunterricht für einzelne Personen oder Gruppen bei Melania Muñoz aus León, Nicaragua. Haben Sie Interesse?

Telefonnummer: 040-85371699 E-Mail: melaniamunoz@web.de